

Buchbesprechungen

ELIZABETH RIEFSTAHL

ANCIENT EGYPTIAN GLASS AND GLAZES IN THE BROOKLYN MUSEUM

Brooklyn, New York, The Brooklyn Museum 1968,
(118 pp., 93 fig., 13 coloured plates) = *Wilbour Monographs I*

Das 1968 erschienene Werk E. Riefstahls stellt uns fast hundert ausgewählte Kunstwerke aus Glas, Fayence und glasiertem Material im Brooklyn Museum vor. Es ist eine ausgezeichnete Monographie, die sowohl den kunsthistorisch interessierten Fachmann, als auch den Laien gleichermaßen in Bann zu ziehen versteht. Gegenüber dem 1948 von der Autorin als Mitarbeiterin des Department of Ancient Art im Brooklyn Museum verfaßten Büchleins „Glass and Glazes from Ancient Egypt“ ist dieses neue Werk um Wort und Bild wesentlich bereichert und erweitert.

E. Riefstahl gibt eine äußerst exakte und doch kurz gehaltene Einführung in die Glas- und Fayenceherstellung. Sie spekuliert erfreulicherweise nicht mit einer Antwort auf die Frage nach dem Zeitpunkt und dem Ort der Erfindung der Glaskunst im Vorderen Orient, eine Frage, die sich auf Grund mangelnder archäologischer Beweise noch nicht beantworten läßt. Die bisher sehr vage Terminologie in der Wissenschaft der antiken Glaskunst wird klargestellt. Hierbei hätte noch deutlicher unterstrichen werden können, daß Begriffe wie „Glaspaste“ sich nicht für erkaltetes und somit starres Glas eignen.

Ein geschichtlicher Überblick beginnt mit den ersten glasierten Steinen und endet mit der Erfindung der Glaspfeife in der Zeit um Christi Geburt. Alexandria wird hier mit Recht endlich als Glasherstellungszentrum ausgeschlossen. Geben doch weder archäologische Funde noch antike Schriftsteller eindeutige Hinweise auf Glaswerkstätten in dieser Gegend vor der Zeitenwende, was in der modernen Literatur jedoch immer wieder fälschlich behauptet wird.

Die Autorin vertritt die leider noch zu wenig verbreitete Ansicht, daß Glas in Ägypten nicht vor dem Neuen Reich planmäßig hergestellt worden ist. Sie weist auf einen möglichen asiatischen Anstoß hin, kommt Ägypten doch in dieser Zeit auf Grund seiner Expansionspolitik mit Asien stark in Berührung. Gleichartige Glasgefäße und -fragmente der Frühzeit der Glasherstellung fanden sich in Theben, Nuzi, Alalach, Assur und werfen manch ungelöstes Problem auf; doch ließen sich bisher keine auf asiatischem Boden gefundenen Gläser höher als die ägyptischen datieren (G. Daressy, Fouilles de la Vallée des Rois, 1902, Catalogue général du Musée du Caire, Nr. 24059, Taf. VII und

Nr. 24758 – Theben; A. Haller, Die Gräber und Gräfte von Assur, WVDOG, 1954, Grab 37 Nr. 4; R. F. S. Starr, Nuzi, 1939, Taf. 129 A, B; D. Barag, Journal of Glass Studies IV, 1962, 20 Abb. 10 – Alalach).

Über die Herstellungsmethoden der Sandkerngefäße werden die verschiedenen Vermutungen dargelegt. Das Ende der ägyptischen Glaskunst glaubt die Autorin in der Schwierigkeit der Glasherstellung zu sehen, resultierend aus unreinen Rohstoffen und ungleichem Ofenbau. Man wandte sich dann der einfacheren und weniger kostspieligen Fayencetechnik zu. Hierzu sei bemerkt, daß zum plötzlichen Verschwinden der Glaskunst die politischen Wirren und die damit verbundene Umschichtung der Bevölkerungsklassen und Verarmung des Landes einen großen Teil beitrugen; denn durch sie wurde der Absatzmarkt der wertvollen Gläser in Frage gestellt. Nur die reiche Bevölkerungsschicht, vorzugsweise der Königshof, konnte sich die kostbaren Gefäße leisten.

Der allgemeinen Einführung folgt ein hervorragender Katalog, der mit brillanten Abbildungen aller Stücke in schwarz/weiß und Farbe ausgerüstet ist. Die Kunstwerke sind von der 1. Dynastie bis zur römischen Herrschaft zeitlich geordnet.

Im letzten Teil des Buches findet sich ein ausführlicher Kommentar mit Bibliographie, für den Fachmann von großem Wert, da er sich durch außerordentliche Sachkenntnis auszeichnet und da zahllose Vergleichsstücke zitiert werden.

Konkordanzen und ein allgemeines Literaturverzeichnis englischsprachiger Fachbücher ermöglichen eine weitere Vertiefung in die Themenkreise.

Die hervorragend gelungene und bis ins Detail ausgearbeitete Monographie sollte weiteren Arbeiten dieser Art als Vorbild dienen.

Birgit Nolte